

Dr. Christian Staffa, Ev. Akademie Berlin

Sonntag Okuli, 20. März 2022, 18 Uhr

Abendgottesdienst zur Fastenpredigtreihe: Heilung – Was tut not?
„Verwundete Gesellschaft“

Predigt über 1. Mose 50, 15-21

¹⁵ Die Brüder Josefs aber fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war, und sprachen: Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben. ¹⁶ Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach: ¹⁷ So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters! Aber Josef weinte, als man ihm solches sagte. ¹⁸ Und seine Brüder gingen selbst hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte. ¹⁹ Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes statt? ²⁰ Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk. ²¹ So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.

50¹⁵ Da kam es Josefs Brüdern zu Bewusstsein: Ihr Vater war nun tot. Da sagten sie: »Wenn Josef uns jetzt anfeindet und all das Böse, das wir ihm angetan haben, voll auf uns zurückkommen lässt ...?!« ¹⁶ So richteten sie dem Josef dies aus: »Dein Vater hat uns angesichts seines Todes dies ausgerichtet: ¹⁷ »So sollt ihr dem Josef sagen: „Ach, trage doch das Verbrechen deiner Brüder und ihre Verfehlung – Böses haben sie dir ja angetan.“ < Doch jetzt trage du doch am Verbrechen derer, die Knechte von deines Vaters Gott sind!« Und Josef weinte über ihre an ihn gerichteten Worte. ¹⁸ Da gingen seine Brüder selbst hin, fielen vor ihm nieder und sagten: »Da hast du uns zu deinen Knechten!« ¹⁹ Da sagte Josef zu ihnen: »Habt keine Angst! Ja, bin denn ich an Gottes Stelle? ²⁰ Ihr nämlich habt euch Böses ausgerechnet gegen mich. Gott hat es zum Guten summiert, um das zu tun, was heute zu Tage liegt: ein großes Volk zum Leben zu bringen. ²¹ Und jetzt habt keine Angst! Ich selbst will euch und eure Kinderschar versorgen.« So brachte er sie zum Aufatmen und redete ihnen zu Herzen.

Verwundete Gesellschaft – Heilung scheint kaum in Sicht.

Wenn ich darüber nachdenke welche Wunden gerade nur notdürftig verbunden oder eben mit einem Dreckverband verbunden sind - sind es eigentlich zu viele für mein kleines Herz. Tatsächlich weiß ich übrigens nicht, was ein Dreckverband genau ist, aber ich spüre, dass es einer ist, dem es nicht gelingt die Wunden sinnvoll und nachhaltig einer Heilung zuzuführen.

Nein wir haben nach 89 nicht gedacht, dass unsere Demokratie so viel entschiedener verteidigt und weiterentwickelt werden muss, dass Europa nicht einfach zusammen wächst sondern zunächst geistig umkämpftes Gelände ist, wir haben uns gescheut, den Klimawandel entschieden anzugehen, mit Folgen, die uns weniger als andere in der Welt hart treffen. Pandemien spielten sich auch in anderen Teilen der Welt ab, wie auch Krieg. Beides brennt uns nun in einer Weise auf der Haut, die schmerzt. Beides oder

all dies bringt alte Wunden, solche die nur unter einem Dreckverband versteckt waren, an den Tag. Vielleicht kommt sogar zutage, dass wir eben viele Wunden übersehen haben, die jetzt sichtbar aufbrechen, denken wir nur an die Missbrauchsgeschichten in Kirchen und Gesellschaft, die die angeblich heile Welt gleichsam untergründig begleitet haben. Und dieser Krieg...

Puuhhhh, kommen wir mit so viel Zerrissenheit so viel Verwundbarkeit mit so viel Verwundung zurecht, wer bekommt da Recht: Die Wunden gleichen sich nicht, sie machen uns nicht alle gleich. Nicht wenige verschließen sich sie anzusehen, sie wahr zu nehmen. Sind Antisemitismus, Rassismus und Frauenfeindlichkeit Wunden, sie schlagen Wunden, aber für eine Gesellschaft ist es eine Wunde, viele Wunden.

Manche verwunden, manche werden verwundet, manche die verwunden sind aber auch selbst verwundete und so weiter. Auch Corona hat nicht alle gleich getroffen, obwohl es in diesem Sinne keine „Täter*innen“ gab. Auch das gibt zu denken und zu tun - doch was? Die ratlosen Momente häufen sich. Verantwortung für die Demokratie ja das geht und wir wissen die Demokratie der Weimarer Republik ist nicht an ihren Feinden sondern an ihren zu lauen Verteidiger*innen zugrunde gegangen, es gibt Bewegung, selbst manche, die eine Gefahr von rechts lange nicht sehen wollten, sehen sie nun. Aber schon kommt das Klima auf den Tisch, schon schwieriger und Unvernunft regiert weiter. Vom Krieg ganz zu schweigen. Die alten Muster, die Juden sind schuld an Corona an Einwanderung - alte Verbände reißen, Verbände die nicht Wunden, sondern Gift versuchten einzuschließen. Dreckverbände. Es drängt sich die Frage auf, war die Welt mal anders oder war nur unsere Welt mal anders – schon unterschiedlich in Bundesrepublik und DDR – aber doch mittel- und westeuropäisch ja und schon stockt der Satz, Spanien, Portugal, Griechenland, Warschauer-Pakt-Staaten. So lange sind wir z.B. noch nicht diktaturfrei und recht bald nach 1989 kam neue Verletzung und neue Wunden, neue Aggression gegen Gottes gute Schöpfung in allen Dimensionen. Gleichheit der Menschen, Bewahrung der Schöpfung, Gerechtigkeit alles angefochten, bekämpft, in Teilen verloren. Und immer wieder auch Schritte nach vorn: Rassismus und Antisemitismus sind wichtigere Themen geworden, Nachhaltigkeitsziele der UNO wie noch nie, Klimabewusstsein in der Gesellschaft Europas na ja vielen Ländern. Es ist und wird wohl gerade keine Fortschrittsgeschichte eher zwei vor und einviertel zurück. Gerade 4 Schritte - zurück.

Vielleicht müssen wir von verwundender und verwundeter Gesellschaft – was zwei Buchstaben so ausmachen - sprechen, wenn wir von uns sprechen. Wir verwundeten und verwunden, die Wunden der anderen kommen auf uns zurück und verwunden uns wieder. Das Selbstbild unserer aufgeklärten, gleichberechtigten aus der Geschichte lernenden Gesellschaft ist angegriffen, verletzt. Auch die Dimension dieses Selbstbildes, dass wir alles im Griff haben - durch Corona und Kriege angegriffen, verwundet. Verwundende verwundete Gesellschaft.

War das mal anders? Unverwundete nicht verwundende Gesellschaft? Gab es das?

Von Jakobs Familie, von Josefs Brüdern lässt sich das wohl kaum sagen. Diese 10 Brüder, die die Samen Israels bilden sind neidisch, eifersüchtig und gewalttätig, aber eben auch reumütig, Vater liebend und in Teilen solidarisch mit ihren Brüdern Simeon und Benjamin. Eine verwundete Familie. Es ist fast unglaublich wie unverdeckt ohne Dreckverband die Bibel diese abgründigen Züge auch ihrer Hoffnungsträger*innen zeichnet. Das übrigens ist jetzt nicht einfach das Gegenbild zu dem liebevollen Neuen Testament, sondern es ist unsere gemeinsame biblisch theologische Sicht auf das gefährdete Menschsein in der Welt, auf die verwundete Gesellschaft auch auf das Kreuz.

Die Verse, die wir gelesen haben bilden das Ende dieser Gefährdungsgeschichte von Josef und seinen Brüdern, die so nah an den gegebenen und so oft erfahrenen Abgründen der Welt sich abspielt. Die Brüder, die ihren Bruder Josef umbringen wollten, fürchten nun da der Vater Jakob gestorben ist, die Vergeltung Josefs. Sie lassen ihm eine Botschaft bringen, die angeblich der Vater ihnen aufgetragen hat. Die Bibel weiß von solchem Satz Jakobs nichts.

Thomas Mann lässt in seinem Josef und seine Brüder, diese Botschaft von Benjamin überbringen, der aber im Gespräch mit den Brüdern zunächst zögert: Hat Vater das wirklich gesagt, ich war jedenfalls nicht dabei. Die Brüder werden unwirsch und bescheiden ihn, dass er ja nicht alles wissen müsse. Wir sehen oder hören, dass es nicht ganz sicher ist, ob Jakob das wirklich so gesagt hat: „Ach trage doch das Verbrechen deiner Brüder und ihre Verfehlung – Böses haben sie dir angetan. Doch jetzt trage du doch am Verbrechen derer, die Knechte von deines Vaters Gott sind“

Fremd ein bisschen: Ach trage doch, bitte trage das Verbrechen.... in den meisten anderen Übersetzungen steht hier: Bitte vergib deinen Brüdern. Der Übersetzer dieses Textes in der Bibel in gerechter Sprache, Jürgen Ebach, liest hier die weitere Bedeutung des Wortes: nämlich: tragen. Das ist jedenfalls vom gängigen Verständnis von vergeben und vergessen sehr weit entfernt. Ein israelischer Freund sagte mir vorgestern, dass der ganze Text unglaubliche Poesie im Hebräischen sei und dass gerade das „Trage doch“ ganze Welten von menschlicher Beziehung poetisch aufrufe. Dagegen bin ich wohl spröde, aber versuche dem irgendwie auf die Spur zu kommen.

Trage es, vergiss es nicht, aber rechne es ihnen nicht zum Bösen, vergelte es nicht, sondern trage es im Herzen, denn du kannst es nicht vergessen und sollst es auch nicht. Denn groß wird eure Beziehung durch diesen Schmerz hindurch, kein Dreckverband, sondern einer der vernarben lässt ohne Groll aber auch ohne wegwischen. Die Narbe bleibt, sie bleibt Teil der Beziehung. Das Tragen vertieft Beziehung, das wegwischen nimmt sie nicht ernst. Das Wort (nasa) kommt auch bei Kain vor, als er sagt, meine Schuld ist zu groß, als dass ich sie tragen könnte. Wie schön, wenn wir das eindenken in das Vaterunser: Vergib uns unserer Schuld, trage Gott unsere Schuld mit und vielleicht müssten wir mit Kain sagen, sie ist zu groß, als dass wir sie allein tragen können. Aber wir bitten Gott um mittragen und das macht freier.

Zweimal kommt dieses poetische, Trage doch bitte. Dann weint Josef. Warum, wird nicht weiter erklärt, aber meine Phantasie geht dahin, dass ihm der Schmerz bewusst wird, den er da im Brunnen fühlte, die Angst, retraumatisierend vielleicht, aber auch: die Brüder lassen ausrichten, warum kommen sie nicht selbst, wie soll ich es tragen, wenn sie es nicht tragen, wenn sie nicht sich verantworten.

In dieser wundervollen Komposition, die ohne Übergänge unsere Phantasie fordert, treten nun die Brüder auf. Danach, als hätten sie die Tränen gesehen, hinter Säulen Josefs Reaktion auf die Botschaft abgewartet, um sich vielleicht davon zu stehlen, wenn die Reaktion aggressiv gewesen wäre? Wer weiß? Die Tränen jedenfalls öffnen die Tür durch die sich nun die Brüder auf den Boden werfen und sich als Sklaven anbieten, um ihre Tat zu büßen? um ihrer Angst Ausdruck zu verleihen? um die Last der Tat los zu werden? Wieder wissen wir es nicht genau, aber Josef ist klar, dass das so nichts wird: Bin ich an Gottes statt, nein Knien sollt ihr bitte nicht vor mir, Sklaven werdet ihr nicht. Steht auf, atmet auf, ich werde für euch sorgen.

Ein unglaublicher Schluss: nur aufrecht könnt ihr eurer Verantwortung ins Gesicht schauen, nämlich mir. Der Weg, euch weg zu ducken, ist versperrt. Und nicht sagt er: ja ich trage mit, aber in der Tat trägt er mit, er lässt sie aufstehen, aufatmen und damit auf Augenhöhe ihre Verantwortung für Geschichte und Gegenwart ihrer Beziehung in Augenschein nehmen und leben. Leben mit der Perspektive, dass mit dieser Geschichte und vielleicht nur so das Volk Israel wachsen kann. Nicht um Joseph geht es beim Tragen, sondern darum, dass dieses Volk in Gerechtigkeit und Frieden entstehen können soll. Das wiederum geht nur aufrecht und mit Verantwortungsübernahme für das eigene Tun, von Adam und Eva an über Kain zu Josef und seinen Brüdern. Bis zu uns, zur Verstrickung der Kirchen in die NS Zeit, des gnadenlosen Antisemitismus, der christlichen Selbstgewissheit und Überheblichkeit in der Welt und derer, die so tun, als wäre egal mit wem man auf die Straßen geht und gegen eine phantasierte Impfdiktatur protestiert. Eine verwundende verwundete Gesellschaft braucht diese Geschichten, braucht die Geschichte dieser verwundend verwundeten Familie, der verwundeten Held*innen, um uns zu entdecken als die, die sich nicht wegducken können und wollen, weil wir diese Wunden tragen, wenn auch nicht allein, und keinen

Dreckverband wollen. Das heißt mitunter keine Antwort zu haben oder vielleicht zwei wie ja z.B.: mit Recht fordert die ukrainische Regierung mehr von uns und nein, wir werden nicht den Luftraum schließen, weil das eine ungeheure Eskalation zur Folge hätte. Ja, wir liefern Waffen und wissen doch um die Dynamik von militärischer Gewalt auch von Verteidigern. Solches hätte unser Kanzler ruhig sagen können nach der Rede Selenskys im Bundestag. Aufrecht atmend, aber eben nicht selbstgerecht, wenn auch entschieden. Josef ruft uns durch die Zeiten in die Verantwortung.

Und was ist mit dem Pflug? Wieder biblische Spannung eben Mehrdeutlichkeit um die wir aber wissen, wenn wir uns leben sehen. Natürlich war es mal richtig die Versöhnung mit der Sowjetunion zu fordern und zu fördern. Jetzt aber müssen wir nach vorn schauen und sehen, was gerade passiert. Dieser Blick zurück kann Wirklichkeit verstellen. Das permanente Kreisen um vergangene eigene Wunden handlungsunfähig machen, andere übersehen und damit ein Stück Zukunft verstellen. Anders das Aufatmen und der aufrechte Gang im Umgang mit den eigenen und fremden Taten. Das Tragen und Getragen werden. Wir werden die Taten und die Verwundungen nicht los, die ganze Bibel erzählt von diesen Wunden, aber wir können den Dreckverband lösen und wahrnehmen, uns und die anderen und wissen, dass wir nicht allein sind, bei dem Versuch unsere Verantwortung zu tragen. Augen-Sonntag Okuli - Augen zum Wahrnehmen. Denn unsere Wege will Gott sehen und sie uns sichtbar machen.

Hören wir noch die Stimme von Martin Buber der nicht von Verwundung spricht, sondern von Schäden und damit uns, die wir auf vielerlei Weise die Geschwister Josefs sind, anspricht.

„Erlösung kann zu einem Menschen nicht kommen, ehe er die Schäden seiner Seele sieht und sie zurechtzubringen unternimmt. Erlösung kann zu einem Volke nicht kommen, ehe es die Schäden seiner Seele sieht und sie zurechtzubringen unternimmt. Wer, Mensch oder Volk, der Erkenntnis seiner Mängel keinen Zutritt gewährt, zu dem hat die Erlösung keinen Zutritt. Wir werden in dem Maße erlösbar, in dem wir uns selber sichtbar werden.“

Dazu helfe uns der Gott Israels, Jesus Christus und der Heilige Geist.

Amen.